

Bhabani Sen Gupta

The Afghan Syndrome - How to Live with Soviet Power.

Vikas Publishing House, New Delhi 1982, 296 S.

Für Südasien-Experten im Bereich der internationalen Politik ist der Autor längst kein Unbekannter mehr. In den 70er Jahren erschienen mehrere gewichtige Werke, die teilweise Standardcharakter erlangt haben (The Fulcrum of Asia, Communism in Indian Politics, Soviet-Asian Relations in the 1970's and Beyond), neben zahlreichen Buchbeiträgen und Aufsätzen. Sen Gupta hatte sich darin besonders als Analytiker der Moskauer Asienpolitik vorgestellt, der den machtpolitischen wie ideologischen Triebkräften sowjetischen Handelns einfühlsam nachspürte. Auf sein neuestes Buch, das er als leitender Mitarbeiter des regierungsnahen Centre for Policy Research in Delhi verfaßte, durfte man daher gespannt sein. Die Besetzung Afghanistans hatte die Sowjetmacht ein Stück näher an Indien herangebracht, in einer Gestalt, die der Autor mit Hamlets Worten an den Geist des Vaters als Motto voranstellt: Thou com'st in such a questionable shape -.

Die Fragwürdigkeit des sowjetischen Gewaltakts wird jedoch von Sen Gupta alsbald aufgelöst und als eine Folge globalen sowjetischen Machtzuwachses in den 70er Jahren eingeordnet, bei gleichzeitigem substantiellem Machtverlust der USA. Die neue Gleichung sieht daher so aus, daß die Sowjetunion nicht nur aufgeholt hat, sondern dabei sein könnte, die USA auf wichtigen Gebieten, wo Weltmacht sich konstituiert, zu überflügeln. Anstatt zu lernen, mit der aufgerückten anderen Supermacht zu leben, stemmten sich die USA noch unter Präsident Carter und erst recht unter dessen Nachfolger dieser Entwicklung mit allen Mitteln entgegen und trugen damit entscheidend zu einer Neuaufgabe des Kalten Krieges bei, der von Indien (und der übrigen Dritten Welt) wie von den Europäern abgelehnt wird. Die mittleren Mächte der Weltpolitik sollten sich daher gemeinsam darum bemühen, daß die Welt nicht von den beiden Supermächten als Geiseln gehalten oder gar zerstört wird. Soweit eine Hauptthese des Buches.

Interessant an Sen Gaptas neuer Einschätzung der Sowjetmacht und ihrer Manifestation in Afghanistan ist, daß der Autor sich offenbar nahe genug am Machtzentrum in

Delhi befindet, um regierungsamtliche Befürchtungen, Hoffnungen und Einschätzungen einigermaßen repräsentativ zu formulieren. Obgleich nicht kritiklos gegenüber dem Verhalten seiner Regierung seit dem sowjetischen Einmarsch in einem blockfreien Staat in Indiens Interessensphäre, liegt sein Akzent doch auf der Erklärung dieses Verhaltens. Dabei zeigt sich unter anderem, in welchem Maße sich die indische Diplomatie Verdienste bei der "crisis defusion" beißt und wie eine politische Lösung des Afghanistanproblems schon 1981 optimistisch als nahe bevorstehend gesehen wird (eines der Schlußkapitel ist überschrieben "Towards Denouement"). Der Weg dorthin führt über eine internationale Anerkennung der sowjetischen "Friedensinitiativen", die Breschnevs Vorschläge für den Persischen Golf sowie eine Genfer-Konferenz-Lösung des arabisch-israelischen Konflikts einschließen (S.192). Afghanistan war eine Warnung, daß mit der Sowjetmacht nicht zu spaßen ist, und der Eindruck dieses Vorgehens auf die asiatischen Staaten war "apokalyptisch" (S.199). Für Afghanistan lautet die Formel für eine politische Lösung einfach: Abzug der sowjetischen Truppen nach Garantie durch "den Rest der Welt", daß das marxistische Regime in Kabul erhalten bleibt (S.188).

Gut herausgearbeitet sind die sowjetischen Motive und Wahrnehmungen im Zusammenhang mit Afghanistan, nicht zuletzt die ideologischen, die in westlichen Analysen oft zu kurz kommen. Doch damit verbunden ist auch - wie bei den Sowjets - eine zu geringe Einschätzung des afghanischen Widerstandspotentials (S.181), die wohl charakteristisch für das Denken des außenpolitischen Establishments in Delhi ist (oder 1980/81 war).

So sehr sich der Verfasser immer erneut auf den Gleichklang zwischen indischem und europäischem Verständnis der Afghanistankrise beruft, so deutlich ist doch, daß in den westeuropäischen Hauptstädten spätestens ab Herbst 1980 eine sehr viel sowjetkritischere Haltung überwog. Hier verhalf das Vorgehen Moskaus keineswegs zur Einsicht, daß es nunmehr keine Alternative dazu gebe, "mit der sowjetischen Macht zu leben", eher war das Gegenteil der Fall. Europa lebt schon seit Jahrzehnten im Schatten dieser Macht und schätzt sie wohl doch realistischer ein als solche Staaten, denen sie erst seit Afghanistan militärisch nahegerückt ist.

Dieter Braun, Ebenhausen